



Papillon

Papillon Nr. 33, Herbst 2023 Infoblatt des Vereins Schmetterlingsförderung im Kanton Zürich

Foto: Andi Hofstetter

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser

Es ist noch nicht lange her, da war ich bei warmer Witterung unterwegs in einem lichtdurchfluteten Wald ... und siehe da, auf Wasserdost-Blüten am Weg tummelten sich, eifrig saugend, einige dunkel gefärbte Schmetterlinge. Ihnen ist unser Hauptbeitrag im vorliegenden Papillon gewidmet. Der Waldteufel, unser Falter im Titelbild, steht stellvertretend für eine grosse Anzahl von Schmetterlingen, die den Lebensraum Wald besiedeln. Doch was ist das eigentlich: Lebensraum Wald? Je nach Blickwinkel kann das zum Beispiel eine Anzahl dicht stehender hoher Bäume sein oder - ganz anders - ein Mosaik von hellen und schattigen Flächen mit jungen und älteren Bäumen, Lichtungen mit vielfältiger Krautschicht, besonnten Wegrändern und Feuchtstellen, kleinen Wiesen und Waldrändern und noch vieles mehr. Wer genau hinschaut, erkennt: Wald ist viel mehr als Bäume und ein äusserst vielfältiger Lebensraum. Die Fokussierung auf die Holzproduktion im letzten Jahrhundert hat jedoch diese Vielfalt weitherum zurückgedrängt. Dank guter und oft vorbildlicher Zusammenarbeit mit vielen Forstleuten und Waldbesitzern gelang es unserem Verein in den letzten 15 Jahren, viele neue Lebensräume für Tagfalter im Wald zu schaffen und das Verständnis für seine grosse biologische Vielfalt zu fördern. Dafür sei auch an dieser Stelle allen Beteiligten und Sponsoren sehr herzlich gedankt.

Claude Meier
Präsident Verein Schmetterlingsförderung im Kanton Zürich

■ Im Kanton Zürich gibt es nur noch wenige Gebiete, in denen gleich mehrere seltene und gefährdete Tagfalterarten Lebensräume finden und in relativ grossen Beständen vorkommen. Der Albis gehört dazu. Im vorliegenden Papillon zeigen wir auf, was diese Region auszeichnet und wie Forst und Naturschutz zusammenarbeiten, um die Arten zu fördern. Mehr dazu lesen Sie auf S. 2-3

■ Im August lud der Verein zu einer Dankesfeier nach Sternenberg ein, um mit allen Beteiligten des Landschaftsprojekts Oberes Tösstal die Erfolge der ersten Projektphase zu feiern. Auf S. 4 finden Sie ein Stimmungsbild.

Die Falter des Waldteufels (*Erebia aethiops*) saugen bevorzugt an violetten Blüten wie Disteln, Witwenblumen, Skabiosen oder Flockenblumen sowie an Wasserdost- und Brombeerblüten. Die Raupen hingegen ernähren sich von verschiedenen Grasarten, weshalb der Waldteufel auf eine grasreiche Vegetation mit einem reichen Blütenangebot angewiesen ist. Diese findet er in Waldlichtungen, auf Wiesen am Waldrand und in durchsonnten offenen Wäldern.

Der Albis – ein Hotspot für seltene und gefährdete Tagfalter

Der Waldteufel stellt hohe Ansprüche an seinen Lebensraum und ist eine von mehreren gefährdeten und seltenen Arten, welche am Albis in guten Beständen vorkommen. Der Verein hat sich zum Ziel gesetzt, diese Bestände zu stärken, damit sie langfristig überlebensfähig sind. Dafür arbeitet er eng mit den Forstbetrieben zusammen.

■ Der Albis ist eine von mehreren Regionen, wo der Verein Schmetterlingsförderung im Kanton Zürich seltene und gefährdete Tagfalter fördert. Gleich vier Vereinszielarten kommen hier vor: Pflaumenzipfelfalter (*Satyrium pruni*), Waldteufel (*Erebia aethiops*), Perlgrasfalter (*Coenonympha arcania*) und Kleines Fünffleck-Widderchen (*Zygaena viciae*). Der Gelbringfalter (*Lopinga achine*), eine kantonal prioritäre Tagfalterart, findet hier ebenfalls ausreichend gute Lebensräume. In den Förderregionen hat sich der Verein zum Ziel gesetzt, flächendeckend Lebensräume aufzuwerten, neue Flächen zu schaffen und untereinander so zu vernetzen, dass ein Netz aus ökologisch wertvollen Lebensräumen für seltene Tagfalter und andere gefährdete Arten entsteht (schmetterlingsförderung.ch > Artenförderung regional).

Lebensräume für den Waldteufel

Zu den Arten, welche am Albis in relativ grossen Beständen vorkommen, gehört der Waldteufel (*Erebia aethiops*). Dieser lebt im Kanton Zürich nur noch am Irchel, am Albis und im Tösstal. Die Bestände am Irchel sind in den letzten Jahren stark zurückgegangen, sodass er dort praktisch als ausgestorben gilt. Für

den Erhalt des Waldteufels im Kanton Zürich ist der Albis deshalb entscheidend. Livia Haag, die Artverantwortliche des Vereins, weiss, worauf es ankommt: «Der Albis zeichnet sich durch eine enge Verzahnung von Raupen- und Falterlebensräumen aus. Riedwiesen mit ihrem reichen Blütenangebot für die Falter reichen wie Zungen in den Wald, wo die Larvalhabitate hauptsächlich sind. Zudem zeichnet sich der Albis durch steile Hänge aus, welche keine intensive Waldbewirtschaftung zulassen.» Die Raupen leben in grasreichen kleinen Waldlichtungen, im Waldrandbereich und in halboffenen Schlagfluren. Für ihre Entwicklung sind sie auf Grasbestände angewiesen, in denen sie bis zum Erreichen des Falterstadiums leben können. «Am Albis werden die bisher bekannten Larvalhabitate nicht bzw. nur auf Teilflächen gemäht. Die Mahd erfolgt nur sporadisch und eher spät im Jahr», weiss Goran Dušej, der zusammen mit Livia Haag für die Förderung des Waldteufels zuständig ist. Zusammen mit Simone Bossart und Andrea Klieber hat er viel Zeit auf der Suche nach den nachtaktiven Raupen verbracht. Dabei setzt er auch die neu entwickelte Methode ein, die Raupen mittels UV-Taschenlampen nachzuweisen. Denn gewisse Raupen fluoreszieren, wenn sie mit UV-Licht bestrahlt

werden. Die gezielte Suche hat gezeigt, dass sich die Raupen hauptsächlich von *Brachypodium sp.* (dt. Zwenken), *Molinia arrundinacea* (dt. Pfeifengras) sowie verschiedenen *Carex*-Arten (dt. Seggen) ernähren.

Herausforderung für die Waldbewirtschaftung

Die steilen Hänge sorgen dafür, dass der Albis ein Hotspot für gefährdete Tagfalter ist und auch seltene Waldgesellschaften und Pflanzen beherbergt. Für die Waldbewirtschaftung stellen sie jedoch einige Herausforderungen dar. Was dies konkret bedeutet, weiss Corsin Riatsch, der zuständige Förster für den Staatswald Buchenegg und den Privatwald Stallikon-Wettswil: «Am Albis müssen wir für die Bewirtschaftung oft mit Seilkranen arbeiten. Die Ernte ist aufwändig und entsprechend teuer. Hinzu kommt, dass die Standorte mehrheitlich mager sind. Die Holzproduktion ist für uns auf diesen Standorten deshalb zweitrangig.» Der Förster muss bei seiner Arbeit zahlreiche Interessen berücksichtigen. Neben dem Naturschutz gehört auch die Naherholung dazu, denn die stadtnahen Wälder werden von zahlreichen Menschen zur Erholung genutzt. Der Naherholungsdruck ist entsprechend gross und prägt die Arbeit des Försters. Corsin Riatsch weist auf eine weitere wichtige Interessensgruppe hin: «Vielen Leuten ist nicht bewusst, dass der Wald jemandem gehört. Wir müssen daher immer auch die Interessen der Waldeigentümer berücksichtigen.» In der Ge-



Der Waldteufel (*Erebia aethiops*) ist eine der Vereinszielarten. Links: Ei (Studio-Aufnahme), rechts: Raupe an einer Zwenke (*Brachypodium sp.*) fressend (Albis, Seehüslweid).



Goran Dušej

Larvalhabitate des Waldteufels (*E. aethiops*). Oben: Wechselschattiger Wald mit vielen Seggen- und Süssgräsern (Habersaaterberg, Albis). Unten: Zugunsten des Gelbringfalters (*Lopinga achine*) und anderen Waldtagfalterarten ausgelichteter Wald mit einer üppigen, grasreichen Vegetation auf wechselfeuchtem Boden (Habersaaterberg, Albis).

meinde Stallikon ist rund die Hälfte der Waldfläche Staatswald und gehört dem Kanton Zürich. In anderen Gemeinden ist der Anteil an Privatwald grösser und entsprechend zahlreicher sind die Interessen der Waldeigentümerinnen und -eigentümer.

Wie die Zusammenarbeit zwischen Forst und Naturschutz gelingt

Die erfolgreiche Förderung seltener Arten im Wald setzt eine gute Zusammenarbeit zwischen Forst und Naturschutz voraus. Der Förster Corsin Riatsch schätzt diese, insbesondere wenn sie auf gegenseitigem Respekt beruht und durch eine offene Diskussion auf Augenhöhe geprägt ist. «Bei der Wahl der Bewirtschaftungstechniken bin ich der Fachmann und wenn dies von den Naturschutzfachleuten respektiert wird,

dann finden wir meist rasch eine Lösung, welche für beide Seiten stimmt. Denn oft ist es möglich, Win-Win-Situationen zu finden, sowohl für den Naturschutz als auch für die Waldeigentümer und die Waldbewirtschaftung.» Als besonders wertvoll erachtet der Förster das Naturschutzfachwissen zu seltenen und gefährdeten Arten und die Erfahrung, wie diese mit einfachen Massnahmen gefördert werden können. «Als Fachmann für die Waldpflege fokussiere ich mich auf die Waldlebensräume als Ganzes. Für die Förderung einzelner Arten bin ich jedoch auf das spezifische Wissen und die Beratung der entsprechenden Fachleute angewiesen.»

Für den Verein ist eine gute Zusammenarbeit mit dem Forst und anderen Akteuren entscheidend. Denn seine Fachleute sind vor allem beratend tätig und unterstützen etwa Forstbetriebe dabei, Holzschläge, Nachpflege und an-

dere Massnahmen so zu gestalten, dass sie auch gefährdeten Tagfaltern zugutekommen. Livia Haag betont: «Die Eingriffe müssen manchmal nur geringfügig angepasst werden, damit die Raupen überleben und die Bestände sich halten können. Zum Beispiel braucht der Waldteufel für seine Entwicklung Altgrasbestände, die ohne jährliche Mahd nicht verbuschen oder überwachsen. Vom Verein aus können wir Förster dabei unterstützen, solche Standorte zu finden.» Wenn dies gelingt, stellt sich der Erfolg rasch ein. Beobachtungen im Rahmen einer Erfolgskontrolle, welche seit drei Jahren durchgeführt werden, weisen darauf hin, dass Weibchen bereits ein bis drei Jahre nach einem Holzschlag neue Flächen für die Eiablage nutzen, v.a. in «guten Fluggebieten». Für gesicherte Aussagen muss zwar noch die statistische Auswertung abgewartet werden, die Beobachtungen sind jedoch vielversprechend.

In Zukunft mehr Vernetzung

Die Bestände des Waldteufels am Albis sind zwar stabil, aber auf die Region nördlich des Albispasses beschränkt. Für die langfristige Sicherung der Bestände ist es wünschenswert, dass sich die Art Richtung Süden und Westen ausbreitet und neue Lebensräume besiedeln kann. Dafür braucht sie Trittsteinbiotope, welche nicht weiter als 500 bis 1000 m entfernt von den heutigen Beständen liegen. Als Trittsteinbiotope eignen sich neben ausgelichteten Wäldern, auch kleinere Flächen wie breite Waldränder mit ausgedehnten Krautsäumen, welche während der Flugzeit den Faltern ein ausreichendes Blütenangebot bieten. Solche Flächen sollten nicht ausschliesslich in bestehenden Schutzgebieten oder lichten Waldflächen liegen, sondern auch dazwischen im Staats-, Gemeinde- oder Privatwald, damit eine flächendeckende Vernetzung der Lebensräume erreicht werden kann. Gefragt sind also Waldeigentümerinnen und Förster, welche bereit sind, Flächen zugunsten des Waldteufels aufzulichten und sich dafür vom Verein beraten zu lassen.

Dankesfeier Landschaftsprojekt Oberes Tösstal

■ Seit einigen Jahren wertet der Verein Schmetterlingsförderung im Kanton Zürich im Oberen Tösstal Lebensräume für seltene Schmetterlinge auf. Ohne die Mitwirkung von Förster:innen, Landwirt:innen, Grundeigentümer:innen, Gemeinden und weiteren Partner:innen wäre dies nicht möglich.

Nach einer ersten Projektperiode des Landschaftsprojekts Oberes Tösstal, in der viel erreicht und das Projekt 2020 mit dem Elisabeth und Oscar Beugger-Preis ausgezeichnet wurde, startete eine weitere fünfjährige Projektperiode. Um gemeinsam mit allen Mitwirkenden die Erfolge zu feiern und sich für die Mitarbeit und Unterstützung zu bedanken, lud der Verein zu einer Feier auf den Hof von Adrian Gfeller in Sternenberg ein. Adrian und seine Familie richteten ihr Scheune gemütlich her und organisierten Essen und Getränke.

Der Präsident Claude Meier verdankte den bisherigen Projektleiter Heiri Schiess und dankte Andi Hofstetter und Corina Schiess, die das Projekt kompetent weiterführen. Andi berichtete über



Andi Hofstetter (rechts im Bild), Leiter des Projekts Oberes Tösstal, erläuterte, welche Massnahmen in der zweiten Phase des Landschaftsprojekts Oberes Tösstal umgesetzt werden. Der Vereinspräsident, Claude Meier (zweiter von rechts), begrüßte die Gäste und dankte allen Beteiligten für ihren Einsatz.

die Projektmassnahmen und wie sich anhand der Wirkungskontrolle zeigen lässt, dass in den aufgewerteten Flächen die Artenvielfalt stieg. Danach genossen

es die rund 75 Gäste gemütlich zusammenzusitzen, sich auszutauschen und das feine Essen des MUU Caterings zu geniessen.

Wir danken unseren Donatoren ganz herzlich!

ES SIND DIES: Arthur-Widmer-Stiftung, Barbara Keller Stiftung, Béatrice Ederer-Weber Stiftung, Biedermann-Mantel-Stiftung, Dr. Bertold Suhner-Stiftung (BSS), Ella und J. Paul Schnorf Stiftung, Emanuel und Oscar Beugger-Stiftung, Ernst Göhner Stiftung, Ernst & Theodor Bodmer Stiftung, Erica Stiftung, Fachstelle Naturschutz Kanton Zürich, Fonds Landschaft Schweiz (FLS), Gemeinde Bauma, Gemeinde Eglisau, Gemeinde Fischental, Gemeinde Hagenbuch, Gemeinde Hausen am Albis, Gemeinde Horgen, Gemeinde Hüntwangen, Gemeinde Kloten, Gemeinde Niederweningen, Gemeinde Opfikon, Gemeinde Rafz, Gemeinde Steinmaur, Gemeinde Wangen-Brüttisellen, Gemeinde Zollikon, Gemeinnützige Liechtensteinische Stiftungen, Georg und Bertha Schwyzer-Winiker-Stiftung, Graf Fabrice, von Gundlach & Payne-Smith-Stiftung, Grün Stadt Zürich, Hedy Hasler Fonds, Karl Mayer Stiftung, Lotteriefonds des Kantons Zürich, Monique Gallusser-Lafont-Stiftung, Naturschutzverein Höngg, Natur- und Vogelschutzverein Winterthur-Seen, Otto Gamma-Stiftung, Paul Schiller Stiftung, Rudolf und Romilda Kägi-Stiftung, Rudolf und Verena Oetiker-Stiftung, Schweizerische Vogelwarte Sempach, Sophie und Karl Binding Stiftung, Spendenstiftung Bank Vontobel, Stadt Wädenswil, Stiftung Ormella, Stiftung Temperatio, Stiftung unaterra, Tierhilfe-Stiftung von Herbert und Dora Ruppanner, Stotzer-Kästli-Stiftung, Valüna Stiftung, Walter und Eileen Leder-Stiftung, Wolferrmann-Nägeli-Stiftung

Impressum



Verein
Schmetterlingsförderung
im Kanton Zürich

GESCHÄFTSSTELLE:

Andrea Klieber, Zwinglistrasse 34a, 8004 Zürich
Tel. 079 967 90 24, info@schmetterlingsfoerderung.ch

www.schmetterlingsfoerderung.ch

FÜR SPENDEN: IBAN CH90 0900 0000 8563 4770 0

AUTORIN UND REDAKTION: Manuela Di Giulio

LEKTORAT: Susann Scheiber

LAYOUT: Thomas Kissling

DRUCK: Onlinedruck.ch auf Recycling-Papier